

Peter Klein
Malerei 2008–2018
sowie Beiträge zu seiner Publikation
Der Gegensatz
im Kreis
und das Spiel der
Lebensmöglichkeiten

Herausgegeben von Christiane Klein
Text & Dialog



Peter Klein
Malerei 2008–2018
sowie Beiträge zu seiner Publikation
Der Gegensatz
im Kreis
und das Spiel der
Lebensmöglichkeiten

Herausgegeben von Christiane Klein
Text & Dialog

I n h a l t

Christiane Klein	<i>Grußwort</i>	5
Hartmut Schröter	<i>Einführung in die Ausstellung</i>	6
Peter Klein	<i>Einleitung</i>	8
<i>Ausstellung mit Malerei von Peter Klein (Arbeiten von 2008 - 2018) in der Galerie C.Klein, Darmstadt, 2020 / 2021</i>		11
Peter Klein	<i>Die Liebe</i>	16
Roland Held	<i>Puzzle der flimmernden Farben</i>	20
Peter Klein	<i>Rosette und Glücksrad</i>	34
René Kaufmann	<i>Der Gegensatz im Kreis. Thematische Hinführung anhand von Peter Kleins Publikation „Der Gegensatz im Kreis und das Spiel der Lebensmöglichkeiten“</i>	43
Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz	<i>Das Ganze denken. Romano Guardinis Gegensatzlehre</i>	48
Hildegard Kurt	<i>Der Kreis mit offener Mitte</i>	53
Fredrik Vahle	<i>Ich sehe was, was Du nicht siehst ... Spielerische Annäherung an das Phänomen des „unsichtbaren“ Kreises</i>	58
Hartmut Schröter	<i>Polarität des Apollinischen und Dionysischen – Friedrich Nietzsche</i>	66
Peter Klein	<i>Epitaph</i>	78
Die Autoren		87
Impressum		88



Schäßburg (Sighişoara), Postkarte ca. 1970



Atelier Peter Klein in Ernen, Schweiz



Christiane Klein
G r u ß w o r t

In einem Interview wurde Peter Klein vor Jahren die klassische Frage „Seit wann malen Sie?“ gestellt. So wahr wie stimmig seine Antwort: „Ich habe seit meiner Kindheit nicht aufgehört zu malen“. Also schon immer.

Diese Haltung, diese Selbstverständlichkeit, erfuhr ich nah und durch unsere Eltern liebevoll unterstützt an meinem zwei Jahre jüngeren Bruder Peter. Wir erlebten unsere Kindheit und Jugend in Siebenbürgen, Schäßburg (Sighișoara), woran lebensprägende Erinnerungen gebunden sind.

Selbst auch künstlerisch veranlagt, sorgten die Eltern dafür, dass er bereits als Kind Malunterricht bekam. Im Rumänien der 1960er Jahre keine Selbstverständlichkeit, auch deswegen nicht, weil der Alltag reich an Entbehrungen war. Er hatte Glück mit seinem Lehrer, dem ortsbekanntem Maler Karl Brandsch, der fußläufig von der elterlichen Wohnung lebte. Dieser unterstützte seine Freude am Malen, förderte seine ungewöhnliche Beobachtungsgabe und deren Umsetzung z. B. in Aquarellen und Zeichnungen.

Der rote Faden zog sich weiter, als Peter Klein mit 15 Jahren die Aufnahmeprüfung auf das Kunstgymnasium Nicolae Tonitza und anschließend auf die Kunstakademie Nicolae Grigorescu in Bukarest bestand. Mit der Ausreise nach Deutschland im Jahr 1972 änderte sich die gesamte Lebensperspektive. Er gewann an der Münchner Kunstakademie in der Klasse von Günter Fruhtrunk erneut einen wertvollen Lehrer.

Bedingt durch die Gründung seiner Familie fand Peter Klein seinen Weg nach dem Studium zunächst nicht als freier Künstler, sondern arbeitnehmend als Theatermaler und Lehrer. Die Malerei blieb zum Teil nicht umgesetzt, doch malte, dachte er im Geiste kontinuierlich weiter. Es begann auch eine schriftstellerische Tätigkeit, wo er auf den Spuren wirkmächtiger Autoren versuchte, wie er im ersten Kapitel seines letzten Buches Max Beckmann zitiert: „der Natur und der Seele so tief wie möglich auf den Grund zu kommen“¹. Dieses Buch mit dem Titel „Der Gegensatz im Kreis und das Spiel der Lebensmöglichkeiten“² ist u. a. die Anregung und der Ausgang für das Symposium der Galerie C. Klein, Darmstadt, zu dem Thema. Die Beiträge der Referenten, die dafür gewonnen werden konnten, ergänzen den Bildteil dieser Publikation. Die Exponate der Darmstädter Ausstellung sind in der Zeit von 2008 bis 2018 entstanden.

Vorliegende Publikation bringt, den spezifischen Möglichkeiten Peter Kleins entsprechend, Bild und Wort zusammen. Das Bildnerische, treffend erfasst von Hartmut Schröter, und das Verbale sind in spielerischem Ernst miteinander verbunden.

1 Max Beckmann, Kunst und Künstler, Berlin, XII. Jahrgang, 1914, in: Diether Schmidt (Hg.), Manifeste Manifeste, 1905–1933, VEB Verlag der Kunst, Dresden, 1964, S. 80

2 Klein, Peter, Der Gegensatz im Kreis und das Spiel der Lebensmöglichkeiten, Text & Dialog, Dresden 2018

Hartmut Schröter

Verehrte Besucherinnen und Besucher
der Ausstellung Peter Klein

Hätte es eine Eröffnung dieser Ausstellung ohne Coronabeschränkungen gegeben, hätte ich die einführenden Worte sprechen sollen. Stattdessen schreibe ich nun diesen Brief an Sie. Ein bescheidener Ersatz. Denn zu einem Kunstwerk ist der wesentliche und erste Zugang die Anschauung. Sie fehlt mir in diesem Falle. Aber ich kenne den Künstler und sein Werk seit langem. In den Werken, die Sie auch in dieser Ausstellung sehen, hat er ein wiedererkennbares künstlerisches Vokabular für sich gefunden, das er nach allen Seiten in seinen Möglichkeiten auslotet. So wird man einen gemeinsamen Grundzug erkennen, von dem auch die Werke schon getragen waren, die ich aus eigener Anschauung kenne. Es sind rhythmisierte ‚Farbfelder‘, wie er sie selbst benannt hat. Ich bin selbst von ihnen sehr angesprochen, weil ich in ihnen nicht nur eine autonome, aus Gegensätzen zu einer Einheit geführte Bild-Welt sehe, sondern ich sie mir gerne auch als Anregung zu einer lebendigen Gestaltung meines Lebens erschließe.

Wie soll dies bei einem abstrakten Bild möglich sein? Wo doch auch die zugehörige Kunsttheorie eine solche Übertragung geradezu verbieten möchte. Nach ihr handelt es sich um eine selbstbezügliche Kreation im Medium der malerischen Mittel. Diesem Anspruch genügen diese Werke im vollen Sinne. Peter Klein hat auch an der Kunstakademie in München bei dem bedeutenden Maler Günter Fruhtrunk gelernt, in dessen Werken jede Assoziation an eine außerhalb der Bildwelt gelegene ‚Wirklichkeit‘ getilgt wird. Dieser präsentiert geometrisch streng umrissene und rhythmisierte Bahnen und rein formale Strukturen mit homogener Farbgebung und präziser Einhaltung der Oberfläche. In dem ausliegenden Buch von Peter Klein: ‚Der Gegensatz im Kreis und das Spiel der Lebensmöglichkeiten‘ findet man eine Reproduktion und eine Interpretation des Autors.¹ Der Untertitel deutet schon an, dass es Peter Klein in seiner Kunst um einen Bezug zum gelebten Leben geht. Zwar ließen sich formale Verwandtschaften zur Gestaltungsweise seines Lehrers finden, doch wählt er einen ganz anderen bildnerischen Gestus. Ihn werde ich noch näher beschreiben. Vorläufig lasst er sich im Kontrast zu seinem Lehrer dadurch kennzeichnen, dass die strenge Geometrie überspielt wird, dass die Bildoberfläche durch sichtbare flockige Pinselführung perforiert und in ihrer Homogenität aufgelöst wird. Es gibt einen vielgestaltigen Reichtum an in sich verzahnten Farbfeldern. Und dennoch hat jedes Bild in seinen Gegensätzen eine einmalige Gesamtwirkung. Gelänge es einem, diese im Betrachten mit der Wahrnehmung der entfalteten Gegensätze und Ambivalenzen entstehen zu lassen, wäre man ‚im Bilde‘.

Ein solche Gesamtwirkung erschließt sich erstaunlicherweise oft am besten mit dem ersten Eindruck. Dieser Stoß, den es einem versetzt, wenn man in Erstaunen über etwas so noch nie Gesehenes gerät. Im Japanischen soll es einen Ausruf für eine solche Überraschung geben, der unserem ‚Ah!‘ entspricht. Das Bild wird darin als ein ‚Ereignis‘ gewürdigt. Worauf die Kunst aus ist. Doch solche ersten Eindrücke sind oft unfassbar und verflüchtigen sich leicht. So können sie keine nachhaltige Wirkung auf unser Wahrnehmen und Leben entfalten. Es beginnt die konzentrierte, längere, sich auf einen Prozess einlassende ‚Arbeit‘ des Sehens vor dem Bild. Ich persönlich nehme mir jeweils eines, das mich besonders anspricht, gründlich vor, um mich in seinen malerischen Grundgestus einzusehen. Wir bringen in ein solches Betrachten unweigerlich, aber auch sinnvollerweise unsere eigene Weltbeziehung ein. Wir vergleichen mit anderen Werken, wir empfinden etwas als modern oder unzeitgemäß, entwickeln Vorlieben oder Abneigungen. Es werden Stimmungen und Gefühle in uns ausgelöst. Was um der geliebten Freiheit des Rezipienten willen oft unterbleibt, ist die immer wieder zu stellende Frage, wie ich darin dem Bild gerecht werde. Ob es ein Dialog oder nur eine Selbstbestätigung wird.

Vergleicht man mit einer solchen Bild-Erfahrung nochmals die Werke von Peter Klein mit denen seines Lehrers, so wird man in diesen eher eine typisch moderne, streng funktionale und technisch geprägte Welt verkörpert sehen mit ihren ‚schlanken Strukturen‘, einem geometrisch-cleanen Stil und dem Bedürfnis nach kühler Präzision. Was ihm nicht gerecht würde, da sich im Seherlebnis enorme Verunsicherungen einstellen. Bei Peter Klein findet man dagegen mehr ‚Wärme‘, mehr Farbfreude, mehr Offenheit, mehr Auflösung, mehr tänzerischen Rhythmus, mehr unerschöpflichen Beziehungsreichtum, mehr Assoziationen zu Gefühlen von Leichtigkeit und Schwere, Dunkel und Helle. Schon in Bezug auf diesen scheinbar formalen Unterschied kann man sich fragen „in welcher Welt lebe ich?“ und „in welcher möchte ich leben?“. Peter Kleins Bilder sind weniger ‚abstrakt‘. Ich erinnere mich, dass frühe Bilder von ihm erkennbare Hausmotive einbezogen.

Seine größere Lebensnähe hat vielleicht mit seiner Herkunft zu tun. Peter Klein ist in Rumänien geboren. Er wurde dort noch in ‚realistischer‘ Malerei ausgebildet. Diese Fähigkeiten konnte er als Bühnenmaler in Bern ausleben. Die von ihm gemalten Spielkarten in seinem gedruckt vorliegenden ‚Bilderstern‘ leben von seiner Fähigkeit, realistische, symbolische und abstrakte Formprinzipien zu kombinieren. Sie vermitteln Sinn- und Lebensmöglichkeiten, die in einem zugeordneten Buch mit Sentenzen, Gedichten und Reflexionen auch literarisch und philosophisch angeboten werden. Sein zuletzt veröffentlichtes Buch: ‚Der Gegensatz im Kreis‘ ordnet seinen Ansatz noch in geistesgeschichtliche Kontexte ein, die die Gestaltung des Lebens selbst als Ausbalancieren von Polaritäten verstanden haben.

Er setzt sich dabei mit dem Dichter J.W. v. Goethe, dem Philosophen N. Hartmann und dem Theologen R. Guardini auseinander. ‚Der Gegensatz im Kreis‘ ließe sich auch als Motto für seine Kunst verstehen. Wobei der ‚Kreis‘ in Bezug auf seine traditionell rechteckigen Bildtafeln sich in einer aus Spannungen gewonnenen Balance im Sinne einer Bild-Harmonie realisiert. Sein Lehrer Fruhtrunk war bezeichnenderweise in Erinnerung an die Gräueltaten des 20. Jahrhunderts strikt gegen das Modell eines abgerundeten Kreises. Peter Klein schließt Leid, Schmerz und Tod in seiner Farbwahl und in harten Fügungen nicht aus, möchte dagegen jedoch ausbalancierte Bild- und Lebensmöglichkeiten ‚kontrafaktisch‘ eröffnen.

Zum Schluss will ich versuchen, diese Grundzüge seiner Malweise nochmals verallgemeinert an seinen Bildern aufzuweisen. Symmetrien und Asymmetrien, Farbklänge und -missklänge, Oberflächenbezug und transparente Durchsichtigkeit, offene und eingesperrte Flächen wechseln sich ab. Klare geometrische Umrisse und verwinkelt sperrig Figurationen separieren oder verzahnen sich. Farbdominanzen werden durch Flächengrößen an andere Stelle ausgeglichen. Ein bestimmtes Farbspiel taucht nur in einem ‚Sektor‘ auf und wird dennoch unbegreiflich durch ein anderes im ‚Lot‘ gehalten. Er strebt meist keine Gleichverteilung der Farbanteile an. Unterschiede werden gesetzt ohne sich angleichen zu müssen. Ein Raster wird durch fast geometrische Flächenaufteilung suggeriert und durch Überlappungen und offene Grenzen wieder aufgehoben. Diagonale und orthogonale Ordnungen durchdringen sich. Die Farben decken sich zwar meist eindeutig mit den Grenzen der Felder, sind aber in sich locker gefügt, vielfarbig differenziert und durchscheinend auf mehrere Farbschichten. Vom unvorhersehbaren Ergebnis dieser Überlagerungen lässt der Künstler sich zu jenem Wechselspiel von Grenzsetzungen und Formauflösungen, von Chaos und Gestaltung, von Farbversiegelung und Farbtransparenz, von heiterer Klarheit und unauslotbarer Tiefe anregen – bis dieser offene Prozess sich in jenem ungreifbaren Zusammenspiel solcher Kontraste vollendet.

Wollte man sich dieses Wechselspiel auf der Bildfläche ins Leben übertragen, so könnte man sich fragen, wie es in meiner Lebenskunst: in den Beziehungen von Geist und Körper, von lebendiger Offenheit und realisierender Tat, in meinem Verhältnis zur Natur und zur Mitwelt oder in Politik und Kultur Gestalt gewinnen und in eine Balance gebracht werden könnte? Denn ein Bild ist immer auch ein Vorschlag zur Entdeckung eines entsprechenden Beziehungsgefüges im Leben selbst.

Bochum - November 2020



Günter Fruhtrunk, Epitaph für Hans Arp

Peter Klein, o.T., Akryl auf Leinwand, 200 x 130 cm, 2012/2013



1 Klein, Peter, Der Gegensatz im Kreis und das Spiel der Lebensmöglichkeiten, Text&Dialog, Dresden 2018, S. 232 ff.

Peter Klein

Einleitung

Der Titel dieser Abhandlung *Der Gegensatz im Kreis* weckt zunächst vielleicht die Erinnerung an das chinesische *Yin-Yang* Symbol, das taoistische *Tai-Gi* (chin. Uranfang), durch welches das Thema des Gegensatzes auf sehr eingängige und einprägsame Weise anschaulich wird. Im Folgenden geht es jedoch nicht um diese besondere, kulturspezifische Ausprägung des Gegensatzmotivs, sondern um den Gegensatz, wie er uns konkret im Leben begegnet. Ausgangspunkt dieses Essays ist die so allgemeine wie grundlegende Frage, woran wir uns im Leben orientieren können und inwiefern der Gegensatz ein fundamentales Strukturelement des Lebens ist und uns als solches Anhaltspunkte bieten kann. Ein Beitrag zur Orientierung mag auch der taoistische Gegensatzgedanke sein, wie er etwa dem *Tao Te-King* des Laotse (um 500 v. Chr.) zu entnehmen ist, doch kann das in der heutigen Zeit nur eine Quelle unter vielen anderen sein, ganz unabhängig davon, woher und aus welcher Zeit sie stammen.

Es gibt heutzutage so viele Möglichkeiten, sich im Leben zu orientieren und an Wissen zu gelangen, wie noch nie zuvor in der Geschichte der Menschheit. Das ist ein unschätzbare Gewinn, doch es zeigt sich auch, dass der allgemein zugängliche Informationsfluss nicht nur eine Orientierungshilfe bedeutet, sondern durchaus auch desorientieren und Verwirrung mit sich bringen kann: Die Entscheidung, welcher Gebrauch von den vielen Möglichkeiten zu machen sei, muss schließlich jeder Einzelne für sich alleine fällen – wobei die zahllosen Optionen oftmals eine Überforderung bedeuten. Dabei geht es weniger um Sachfragen, auf die es eine sachliche Antwort gibt, sondern vielmehr um die Fragen, welche das eigene Selbst- und Weltverständnis oder das Verhältnis zu den Mitmenschen betreffen: Wer bin ich? Wer bist du? Was treibt mich? Was soll ich? Was ist mir wichtig? Das sind Fragen, in deren Zusammenhang sich vielleicht zusätzlich auch Sachfragen stellen, die sich aber nicht wie solche beantworten lassen. Diese oder ähnliche Fragen stellen sich bereits Kinder und es sind zugleich auch die Fragen, welche die bedeutendsten Denker Zeit ihres Lebens umgetrieben haben.

Früher gab es auf allgemeine Lebensfragen eine mehr oder weniger verbindliche Antwort durch Autoritäten, die sich ihrerseits auf eine bestimmte Tradition stützen konnten. Man wusste sozusagen, wo man hingehört, denn die Anhaltspunkte und Leitlinien, nach denen man sich im Leben zu richten hatte, waren im Wesentlichen vorgegeben. Es lässt sich gut nachvollziehen, dass die Menschen im Laufe der Zeit nach individueller Freiheit und Mündigkeit strebten, und wir haben heute allen Grund zur Anerkennung, wenn wir rückblickend bedenken, mit welch hohem Einsatz dafür gekämpft wurde. Das heißt jedoch nicht, dass mit den so schwer erkämpften Freiheiten

die Fragen, um die es hier geht, auch schon beantwortet wären. Im Unterschied zu früher darf, kann und muss heute jeder selbst nach Antworten suchen. Der Soziologe Ulrich Beck (1944-2015) stellt dazu fest: „Individualisierung der Religion und Kosmopolitisierung brechen mit der biographischen Zugewiesenheit des religiösen Glaubens wie mit der Orthodoxie der territorialen Exklusivität religiöser Autoritäten. Zusammengenommen erzeugen sie die Paradoxie einer kollektiven Globallage, in der die Individuen im Austausch, in Konkurrenz und im Wechsel verschiedener religiöser Optionen und biografischer Erfahrungen ihre ‚eigene‘ religiöse Authentizität kreieren müssen oder es auch bleiben lassen.“¹ Dies auf sich gestellte Sein bedeutet auf der einen Seite eine Freiheit, die es so noch nie für so viele Menschen gegeben hat und die wohl kaum jemand freiwillig aufgeben wollte. Andererseits wird es nicht verwundern, wenn diese Freiheit auch eine Überforderung ist, die leicht zu vorschnellen Bekenntnissen, zu Oberflächlichkeit wie zu Fundamentalismus, zu persönlicher Ratlosigkeit oder resignativer Gleichgültigkeit führt.

Beim vorliegenden Text handelt es sich zunächst um den Versuch einer Selbstorientierung in allgemeinen Lebensfragen im Sinne von Ulrich Beck: Obwohl ich schon aus grundsätzlichen Erwägungen nicht davon ausgehen konnte, dass mich dieser Versuch zu einem abschließenden Ergebnis führen würde, wollte ich herausfinden und erfahren, wohin er mich führt und wie weit ich damit komme. Wie jeder andere Mensch, habe ich mir die genannten Fragen auch gestellt. Ich bin bildender Künstler und vielleicht wäre es nicht zu diesem Versuch gekommen, wenn es nicht auch besonders für das Gebiet der bildenden Künste zutreffen würde, dass, mit Becks Worten, „die Individuen im Austausch, in Konkurrenz und im Wechsel verschiedener (...) Optionen und biografischer Erfahrungen ihre ‚eigene‘ (...) Authentizität kreieren müssen“.² Die Künste sind ein Versuchs- und Experimentierfeld, in dem es auf exemplarische und oft auf spielerische Weise um eine Form der Orientierung geht, die erst durch die praktische Umsetzung von Einfällen, Gedanken und Einsichten in einer konkreten, bildnerischen Gestalt zur Verwirklichung kommt.

Die Suche nach allgemein gültigen Leitlinien und Kategorien führt, wie alle Fragen grundsätzlicher Art, unweigerlich auch in das Gebiet der Philosophie. Wesentliches muss von eher Unwesentlichem geschieden werden, wobei sich im vorliegenden Fall zwei Motive als besonders aufschlussreich und weiterführend erwiesen haben: Der „Gegensatz“ und die „Schichtung“, die ihrerseits gewissermaßen auch als Gegensatz von Unten und Oben oder von Innen und Außen beschrieben werden kann. Es sind fundamentale Kategorien, die sich dem fragenden Blick auf die Welt und auf das Leben unwillkürlich als Strukturmerkmale anbieten. Ich habe Autoren hinzugezogen und über weite Strecken auch zitiert, die zum Thema

des Gegensatzes und der Schichtung Maßgebliches geschrieben haben. Es sind u. a. so namhafte, aber auch so verschiedene Denker wie der Theologe und Religionsphilosoph Romano Guardini, dessen philosophisches Hauptwerk vom Gegensatz handelt, und Nicolai Hartmann, der den Aufbau der realen Welt aus kritisch-realistischer Sicht als Schichtensystem beschreibt. Die Absicht ist jedoch weniger, ihre verschiedenen philosophischen Positionen zu untersuchen und auszuloten. Es soll stattdessen ein Gedanke oder vielmehr ein Narrativ hervorgehoben werden, das die beiden wie auch alle anderen aufgeführten Autoren auf eine gewisse Weise verbindet. Dieses Narrativ habe ich aufgegriffen, weiterverfolgt und den weiteren Ausführungen zugrunde gelegt. Dabei hat sich aus der Verbindung der Motive des Gegensatzes und der Schichtung eine Anzahl von Schwerpunkten und aus ihrer Verknüpfung ein Orientierungsschema ergeben, das ich als KALEIDOSKOP bezeichne. Im Beziehungsgefüge dieses Schemas hat eine Reihe von „Lebensmöglichkeiten“ ihren Ort und Stellenwert gefunden und im Ergebnis ist das KALEIDOSKOP eine systematische Zusammenstellung von 120 Paragraphen. Es handelt sich dabei um ein Mosaik von „Lebensmöglichkeiten“ das nicht als ein endgültiges Gedankensystem, sondern viel eher als eine Versuchsanordnung zu verstehen ist, die sich im Prinzip ändern, weiterentwickeln sowie ausbauen und mit der sich auch ein ganz praktischer Umgang pflegen lässt. Im Verlauf der Lektüre sollte auch deutlich werden, dass die Systematik dieses Orientierungsschemas in den Hintergrund tritt und sich von selbst verflüchtigt, sobald sie in ihrer Bedeutung erkannt und durchschaut wird.

Ich stelle der Arbeit ein Bild voran, um mich dem Thema anzunähern, und werde mit einer Bildbetrachtung schließen.

Ein Selbstbildnis

Was mich selbst anbetrifft, so folge ich mit meiner ganzen Seele der raumtiefen Malerei und suche in ihr meinen Stil zu gewinnen, der im Gegensatz zur äußerlich dekorativen Kunst, der Natur und der Seele so tief wie möglich auf den Grund kommen soll.³

Max Beckmann

Ein Selbstbildnis ist die bildnerische Antwort auf die Frage: Wer bin ich? Max Beckmann (1884-1950), der dieses Selbstbildnis gemalt hat, gehört der Generation an, welche die experimentierfreudige Aufbruchsstimmung der Jahrtausendwende um 1900 und die darauf



Max Beckmann, Selbstbildnis mit Glaskugel

folgende Jugendbewegung als junger Mensch miterlebt hat. Niemand konnte wissen, dass der Traum vom „Neuen Menschen“, den damals viele junge und enthusiastische Menschen träumten, in den Alptraum zweier Weltkriege münden würde. Als Beckmann 1936 sein *Selbstbildnis mit Glaskugel* malte, hatte ihm das Hitlerregime bereits das Lehramt an der Frankfurter Städelschule entzogen und sein Werk wurde als „entartet“ verfemt. Ein Jahr danach, direkt nach Hitlers Rundfunkrede zur „Großen Deutschen Kunstausstellung“, flohen Max Beckmann und seine Frau nach Holland, das 1940 von deutschen Truppen besetzt wurde. 1947 emigrierten sie nach Amerika.

Beckmann kannte den Krieg aus eigener Erfahrung. Er hatte am Ersten Weltkrieg als aktiver Soldat teilgenommen, den viele seiner Künstlerkollegen nicht überlebt hatten. Er hatte den Aufstieg des Nationalsozialismus in Berlin miterlebt und zu der Zeit, als er sein *Selbstbildnis mit Glaskugel* malte, musste er angesichts der sich anbahnenden Ereignisse auf das Schlimmste gefasst sein.

Beckmann hat weit über hundert Selbstbildnisse hinterlassen. In diesem Bild präsentiert er sich allen äußeren Bedrängnissen zum Trotz in unbeirrbarer Selbstgewissheit. Er steht frontal mitten im Bild und blickt aus der dunklen Tiefe der umschatteten Augen ins Tageslicht hinaus ohne uns direkt anzusehen. Im Hintergrund öffnet ein Tür- oder Fensterflügel den erhellen Raum ins ungewisse Dunkel. Beckmanns rechte Hand steckt mit lässiger Selbstverständlichkeit in der Hosentasche, während er mit der Linken eine Glaskugel vor der Brust hält. Sie hat etwa die Größe seines Kopfes und berührt die Brust am Ort des Herzens. Beckmann scheint aus dieser Kugel eine unbeirrbare Entschiedenheit zu beziehen und er hält sie, als wäre sie sein Ein und Alles. Das vollkommene Rund in seiner Mischung von kristallener Härte und klarster Durchlässigkeit des Lichts ist die Kugel eines Wahrsagers. Es ist jedoch nicht der Wahrsager in Gestalt eines raunenden Propheten, der uns hier begegnet, sondern jemand, der sich entschieden hat, wahr zu sprechen, komme was wolle. Es geht um innere Orientierung, um Wahrhaftigkeit gegenüber allen erdenklichen Anfechtungen und um künstlerische Integrität im Bemühen, „der Natur und der Seele der Dinge so tief als möglich auf den Grund zu kommen“, wie Beckmann selbst formuliert. Die Deutlichkeit der Farb- und Formgebung und die Heftigkeit der Malweise lassen keinen Zweifel an der absoluten Gültigkeit dessen aufkommen, was ihm die Kugel bedeutet.

- 1 Ulrich Beck, *Der eigene Gott. Friedensfähigkeit und Gewaltpotenzial der Religionen*, Verlag der Weltreligionen, 2008, S. 118
- 2 siehe Anmerkung 1
- 3 Max Beckmann, *Kunst und Künstler*, Berlin, XII. Jahrgang, 1914, in: Diether Schmidt (Hg.), *Manifeste Manifeste, 1905-1933*, VEB Verlag der Kunst, Dresden, 1964, S. 80











Die Liebe

Zwei Hälften bilden einen Ring und werden ganz:
Das Himmelslicht kommt in Erz zu irdischem Glanz.

Man mag nach Liebe streben und nach ihr verlangen,
und kann sie dann doch nur als ein Geschenk empfangen.

Wenn wir uns liebend bemühen, einen Menschen zu verstehen,
müssen wir bereit sein, in seine Abgründe mitzugehen.

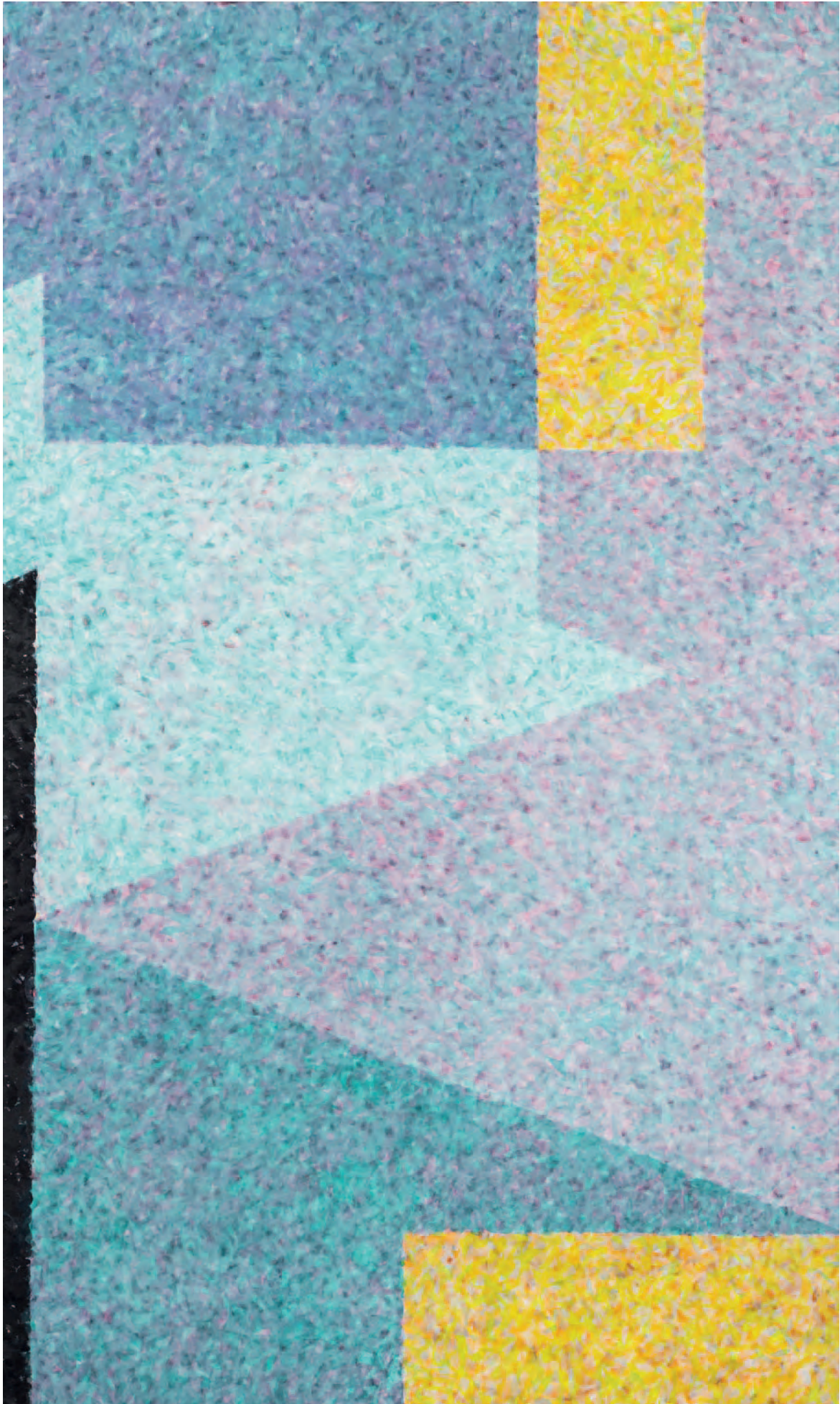
Wie sich die Frau in ihrem Liebsten finden kann,
so findet sich auch in ihr der liebende Mann.

Die Liebe zeigt sich ungeschützt und ist doch nicht zu fassen –
Sie ist nicht belangbar und will in keinen Rahmen passen.

Liebe bedarf keine großen Worte und spricht gern leise,
sie findet in sich selber Sinn und braucht keine Beweise.

Die Liebe ist ein Rätsel: man umarmt einander fest,
obwohl man sich doch gegenseitig Freiheit lässt.

Das Unermessliche der Liebe zeigt sich im Kleinsten:
In unscheinbaren Dingen erscheint sie uns am reinsten.





Puzzle der flimmernden Farben

Man muss kein großer Innovator sein, um gute Bilder abzuliefern. Peter Kleins kunsthistorische Bezugspunkte, so divers sie sind, liegen klar auf der Hand. Von weitem erinnert die gegenstandsfreie Flächenorganisation seiner Leinwände an Poliakoff und andere Absolventen der École de Paris aus den fünfziger Jahren: spitz- und stumpfwinklige Parzellen in kontrastierenden Farben, fest ineinander verschränkt wie ein geometrisches Puzzle. Tritt man näher heran, ändert sich die Wahrnehmung. Jetzt erst erkennt man, dass keine der Parzellen monochrom ist, sondern jede eine flimmernde Mischung, wo Grün mit Rosigem verschmilzt, Rosiges mit Blau, Blau mit Gelb. Resultat einer Überlagerung von aquarellhaft dünnflüssiger Acrylfarbe, aufgetragen in tausenden kurzen, hin- und herzuckenden Pinselstrichen.

Messerscharf und flaumig-weich

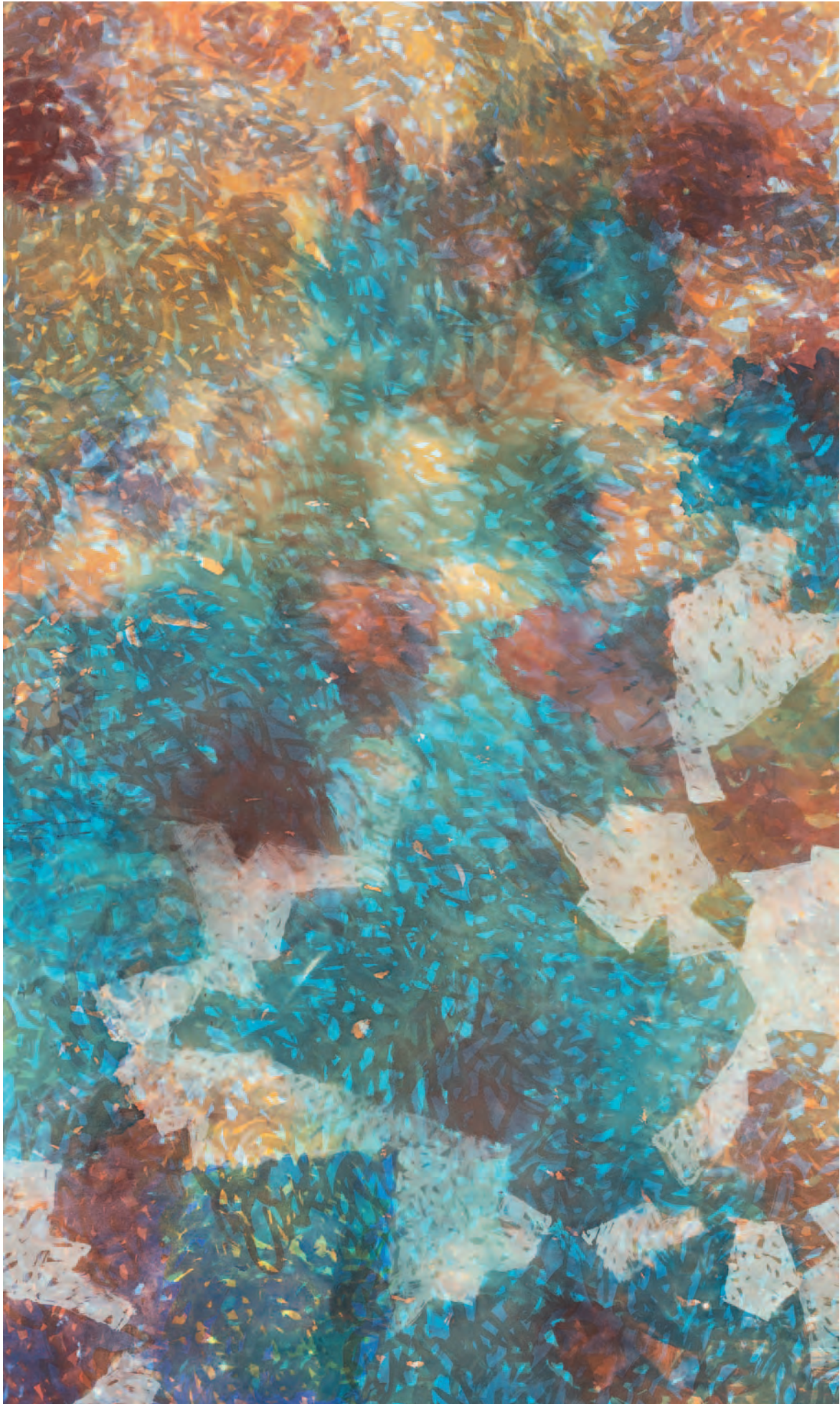
Zwischendrin leuchten lichte Stellen auf, als blicke man durch eine Schale Reisporzellan. Da spannt sich die Skala der Vorläufer besonders weit vom französischen Pointillismus bis zur amerikanischen Post Painterly Abstraction. Wichtiger: es bedarf der Dialektik beider Zutaten, des Messerscharfen und des Flaumig-Weichen, des Vibrierenden und des Stablen, des stofflich und des unstofflich Wirkenden, damit diese Bilder visuell voll überzeugen.

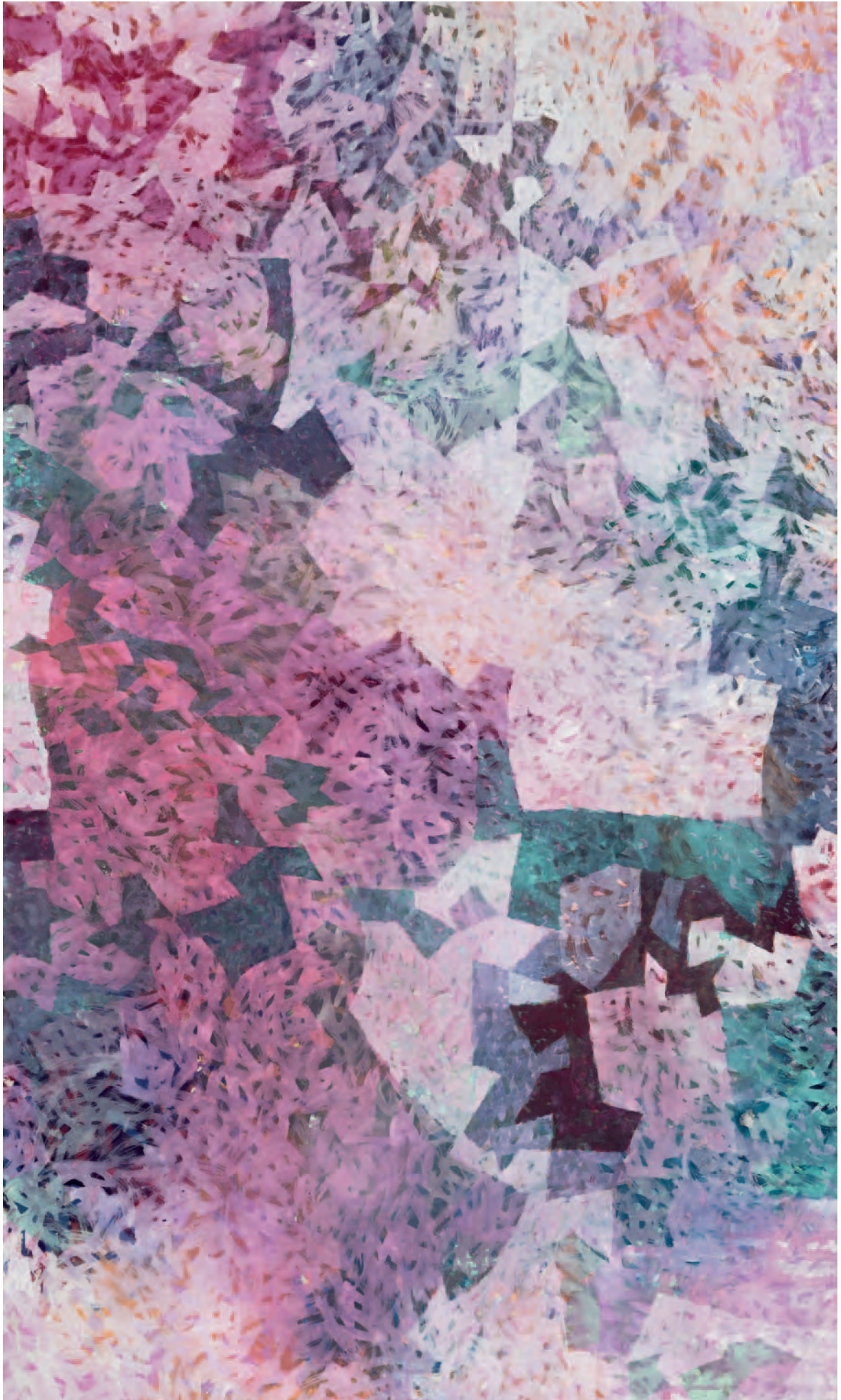
Das Bild auf Seite 21 etwa der überwiegend hochformatigen, unbetitelten Werke verzettelt sich im Kleinklein der Puzzleteile, ohne dass da ein kompositorisches Machtwort gesprochen würde. Ein paarmal auch lösen sich die Abgrenzungen zwischen den sanften Farbstürmen so sehr auf, dass die Spannung verloren geht. Als Theoretiker weiß Peter Klein sehr wohl um die Wichtigkeit der Kontraste. In der Galerie liegen mehrere vom Künstler verfasste Bücher mit psychologisch-symbolischem Schwerpunkt aus. Der Titel des Jüngsten: „Der Gegensatz im Kreis und das Spiel der Lebensmöglichkeiten“. Der Kreis sollte eigentlich Thema des für Mitte des Monats geplanten Symposiumstages im Atelierhaus Vahle sein – Corona-bedingt muss die Veranstaltung verschoben werden. Aber auf die begleitende Ausstellung mag Christiane Klein, unter Wahrung der nötigen Vorsichtsmaßnahmen, nicht verzichten. Hingewiesen darauf, dass erstmals Nachname von Galeristin und Künstler der Selbe ist, klärt sie den Besucher auf: Bei dem Maler handelt es sich tatsächlich um ihren jüngeren Bruder; einst Meisterschüler von Günter Fruhtrunk (1923-1982) an der Münchner Akademie, seit den achtziger Jahren im Schweizer Wallis ansässig, wo er im Brotberuf Kunstlehrer ist. „Er malt seit seiner Kindheit und hat mich schon früh durch Qualität überzeugt.“ Bräuchte es nur ein Bild, um das zu unterstreichen, wäre es dieses: ein Polyptychon-Block aus neun Tafeln, ringsum gedampfte Kontraste; schärfere Gestaltung dafür auf der Mitteltafel dank Splittern von Grün, Weiß, Ultramarin, dazu ein einziger Splitter Purpurrot. Wie ein zerscherbtes Glas, an dem sich jemand den Finger geschnitten hat.

Roland Held









o. T.,
Acryl auf
Leinwand,
200 x 127 cm

o. T.,
Acryl auf
Leinwand,
200 x 127 cm

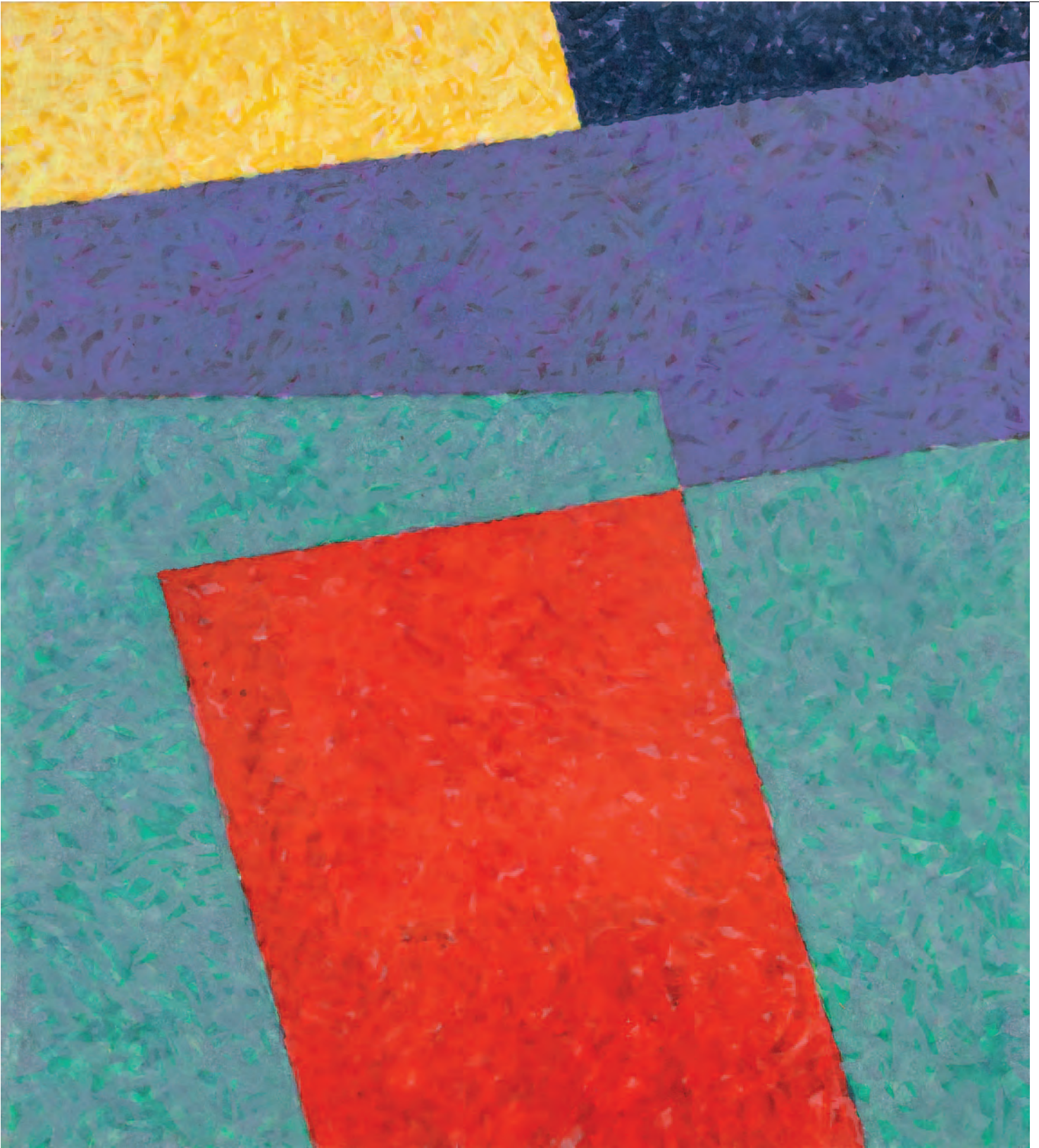






Diptychon, je 200 x 50 cm, Acryl auf Leinwand







Die Autoren

René Kaufmann ist Philosoph, Autor/Publizist, Gründer und Verleger des Text&Dialog Verlags in Dresden. Er war Dozent und Lehrbeauftragter an der TU Dresden für Religionsphilosophie und vergleichende Religionswissenschaft.

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz ist eine Philosophin, Sprach- und Politikwissenschaftlerin. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Religionsphilosophie des 19. und 20. Jahrhunderts bei den Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Søren Kierkegaard, Friedrich Nietzsche, Edmund Husserl, Martin Heidegger, Romano Guardini und Simone Weil. In der Anthropologie der Geschlechter, in der theologischen Grundlegung der Neuzeit liegt der Schwerpunkt bei Cusanus, Jakob Böhme, Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling und Franz Xaver von Baader sowie in der Phänomenologie. Sie ist Mitherausgeberin der 24-bändigen Gesamtausgabe der Werke von Edith Stein. Eines ihrer zentralen Themen ist auch Vergebung und Verzeihung, dem sie zwei ihrer Bücher widmete. Seit Januar 2012 ist Gerl-Falkovitz Mitglied des Hochschulrates der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Sie ist Autorin der Katholischen Wochenzeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur „Die Tagespost“.

Hildegard Kurt studierte zunächst Germanistik und Romanistik in Münster, Aix-en-Provence und Mainz. Promotion 1998. 2004 wurde Kurt Mitbegründerin des und Instituts für Kunst, Kultur und Zukunftsfähigkeit e.V. in Berlin und leitet es seither. Kurt arbeitete mehrere Jahre mit der Joseph Beuys-Schülerin Shelley Sacks zusammen, die das Social Sculpture Research Unit (SSRU) an der Oxford Brookes University in Großbritannien mitbegründet hat und leitet. Seit 2007 Mitglied im Beirat des SSRU, war Hildegard Kurt dort 2011 Associate Lecturer im Master-Studiengang Soziale Plastik und von 2012 bis 2013 Senior Lecturer für Soziale Plastik. Sie ist Autorin und Mitherausgeberin mehrerer Sachbücher.

Fredrik Vahle ist ein deutscher Liedermacher, Autor und Mitbegründer des modernen Kinderliedes. Seine Kinderlieder und -bücher haben ganze Generationen geprägt. Er wurde in Stendal als Sohn des Künstlerpaares Inge und Fritz Vahle geboren. Fredrik Vahle ist Mitglied im PEN-Zentrum Deutschland. Er ist zudem als außerplanmäßiger Professor für Germanistik an der Justus-Liebig-Universität Gießen und als Übersetzer tätig. Er lebt in Salzburg.

Hartmut Schröter ist Theologe und Kulturphilosoph und ehem. Leiter der Evangelischen Stadtakademie Bochum. Er schreibt folgendes über seinen Vortrag:

„Der Gegensatz im Kreis und das Spiel der Möglichkeiten“ von Peter Klein arbeitet ein Gefüge von Polaritäten heraus, das den Umkreis der Lebensmöglichkeiten möglichst vollständig einander zuzuordnen versucht. Ich möchte danach fragen, ob der von Nietzsche



Peter Klein

aufgestellte Gegensatz das Potential bietet, eine grundlegende Polarität zu formulieren. Sie setzt formbildende Gestaltung und organische Allverbundenheit in ein Verhältnis. Beide gelten ihm sowohl als Natur- wie als Kulturkräfte. Welche Art der Beziehung soll zwischen ihnen herrschen? Bietet sein Begriff der ‚plastischen Kraft‘ ein Modell für die Bewahrung der Differenz in ihrem Widerspiel? Wie steht es dann um die Suggestion einer Vollständigkeit der Gegensatzpaare im Kreis und deren Harmonie? Warum und in welchem Sinne begründet der Gegensatz eine ‚tragische Existenz‘ bei Nietzsche?

Peter Klein, geboren 1953 in Rumänien, Kunststudium in Bukarest und München, Studium für das künstlerische Lehramt am Gymnasium, Theatermaler und Theaterplastiker am Stadttheater Bern, div. Lehrtätigkeiten. Der Autor lebt als freier Kunstschaffender in Ernen, Wallis, Schweiz. Peter Klein veröffentlichte im Jahr 2000 den Bilderstern, ein Buch mit 120 Bildkarten, und 2004 das KALEIDOSKOP im Genius Verlag. Einzelausstellungen in Brig, St. Gallen, Bern, Augsburg, Darmstadt, München.

Der Kreis als prägende Form in Kunst, Religion und Philosophie
Herausgegeben von Dr. Christiane Klein

1. Auflage 2021

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

© 2021 Verlag Text & Dialog, Dresden

B. & R. Kaufmann GbR

Konkordienstraße 40 | D-01127 Dresden

Tel.: (+49)351/427 10 30 | M.: 0174/310 77 23 | Fax: (+49)351/219 969 56

www.text-dialog.de

Texte von

Prof. DDR. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz

Dr. Roland Held

René Kaufmann

Dr. Christiane Klein

Dr. Hildegard Kurt

Dr. Hartmut Schröter

Prof. Dr. Fredrik Vahle

Fotos der Werke Ute Döring

Foto Seite 36 Dr. Peter Gross (Wikimedia)

Foto Seite 87 Lena Klein

Satz und Layout Müller-Stoiber + Reuss

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Made in Germany.

ISBN 978-3-943897-64-7

Wir danken den Sponsoren:

Darmstädter Förderkreis Kultur e. V.

Förderverein Atelierhaus Vahle e.V.

HEAG Kulturfreunde Darmstadt gGmbH

MUELLER-STOIBER+REUSS, Werbeagentur

Pro Helvetia

Sparkasse Darmstadt







Peter Klein, o. T., Acryl auf Leinwand, 200 x 127 cm (Ausschnitt)